

**STAATSKAPELLE
BERLIN
1570**

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

**ABONNEMENT-
KONZERT
VII**

**DANIEL
BARENBOIM**

DIRIGENT UND KLAVIER

**ANITA
RACHVELISHVILI**

MEZZOSOPRAN

**STAATSOPERNCHOR
EINSTUDIERUNG CHOR Martin Wright
STAATSKAPELLE BERLIN**

Mo 13. Mai 2019 19.30

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

Di 14. Mai 2019 20.00

PHILHARMONIE

PROGRAMM

**Nikos Skalkottas (1904–1949) KLEINE SUITE FÜR
STREICHORCHESTER**

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) KLAVIERKONZERT B-DUR KV 595
I. Allegro
II. Larghetto
III. Allegro

PAUSE

**Sergej Prokofjew (1891–1953) ALEXANDER NEWSKY OP. 78,
Kantate für Mezzosopran, Chor und Orchester**
I. Russland unter dem Joch der Mongolen
II. Lied über Alexander Newsky
III. Die Kreuzritter in Pskow
IV. Erhebt euch, Menschen Russlands
V. Die Schlacht auf dem Eis
VI. Das Totenfeld
VII. Einzug Alexanders in Pskow

Mo 13. Mai 2019 19.30

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

Di 14. Mai 2019 20.00

PHILHARMONIE

Konzerteinführung jeweils 45 Minuten vor Beginn

**Das neue Konzertzimmer in der Staatsoper Unter den Linden
wurde mit freundlicher Unterstützung
der International Music and Art Foundation ermöglicht.**

EUROPA: KONTINENT DER KULTUR

Eine der wichtigsten Fragen, die wir uns heute stellen, ist, wie Europas Zukunft aussehen kann und muss. Ich selbst mache mir viele Gedanken zu diesem Thema. Jeder Kontinent der Welt – Asien, Afrika, Nord- und Südamerika – besitzt etwas Besonderes, einzigartige Eigenschaften und Qualitäten, die er der Welt gibt. Eines der wichtigsten Geschenke Europas an die Welt ist die europäische Kultur. Jedes einzelne europäische Land leistet einen Beitrag dazu, und es ist diese Diversität, die Europas Kultur so unverwechselbar macht. Aufgabe der europäischen Gemeinschaft muss es sein, diese vielfältige und doch gemeinsame Kultur zu schützen und zu stärken. Kultur hat, auf ganz unterschiedliche Art und Weise, die Kraft, Menschen zusammenzubringen. Nirgends kann ein Deutscher einen Franzosen so gut kennenlernen und verstehen wie in den Werken von Baudelaire, Debussy oder Cézanne. Und nirgends kann ein Franzose einem Deutschen leichter näherkommen als in denen Beethovens oder Goethes.

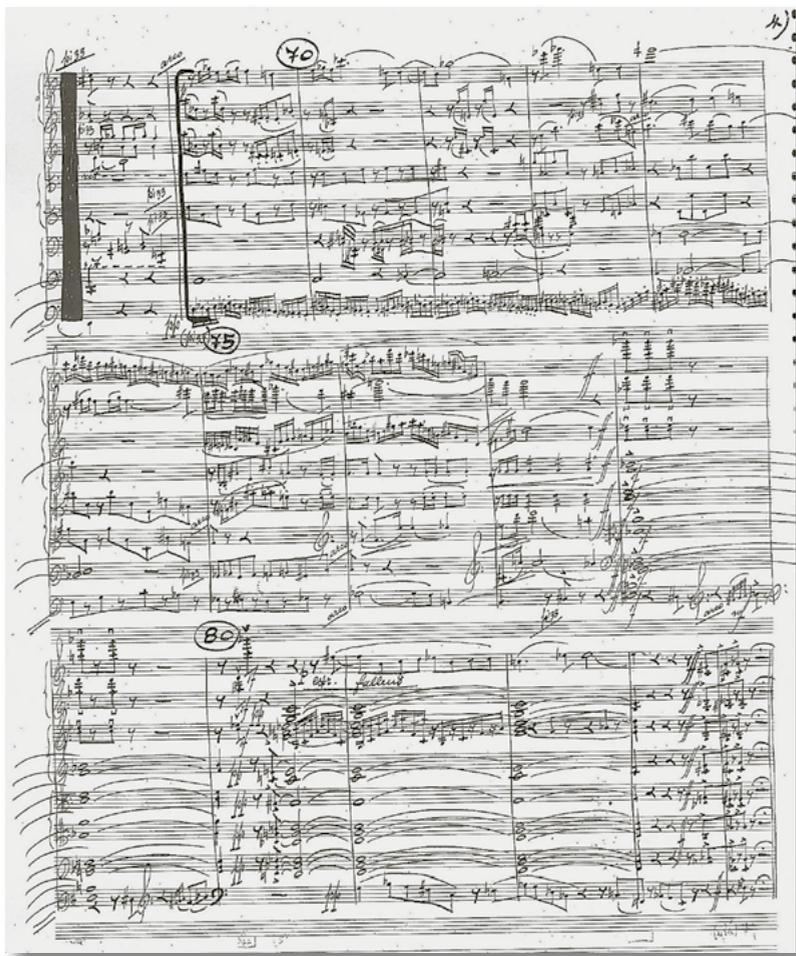
Aus diesem Grundgedanken heraus setzen wir in dieser Spielzeit einen musikalischen Akzent auf Griechenland, die Wiege der europäischen Kultur. In der Staatsoper spielen wir zwei Stücke, die auf Figuren der griechischen Mythologie, Medea und Elektra, basieren. Im Konzert – in der Abonnementreihe der Staatskapelle ebenso wie im Pierre Boulez Saal – gibt es einen kleinen Schwerpunkt auf Werke des griechischen Komponisten Nikos Skalkottas. Skalkottas kam als Geiger nach Berlin und studierte Komposition bei



Arnold Schönberg. Schönbergs Werke wurden zu seiner Zeit nur selten gespielt, und so konnte man sich auch als einer seiner Studenten nur wenig Hoffnung auf große Anerkennung machen. Skalkottas blieb daher weitgehend unbekannt, obgleich er ein bedeutender Komponist wurde. Schönberg brachte Skalkottas zur Zwölftonmusik – Skalkottas schrieb das erste dodekaphonische Klavierkonzert der Musikgeschichte. Trotz des Studiums bei Schönberg blieb er aber auch seinen griechischen Wurzeln treu und komponierte unter anderem eine Sammlung griechischer Tänze sowie andere Werke, die seine Herkunft reflektieren.

Wir möchten Ihnen Skalkottas als einen wichtigen Exponenten europäischer Kultur nahebringen und mit unserem musikalischen Schwerpunkt in den kommenden Monaten einen kleinen Beitrag zur Stärkung und Wertschätzung unserer wunderbar vielfältigen europäischen Kultur leisten.

DANIEL BARENBOIM



Autograph der Partitur:
»KLEINE SUITE FÜR STREICHORCHESTER«

HEIMAT ALS EXIL

»KLEINE SUITE FÜR STREICHORCHESTER«
VON NIKOS SKALKOTTAS

TEXT VON Jana Beckmann

Die Musik des griechischen Komponisten Nikos Skalkottas bewegt sich zwischen verschiedenen musikalischen Strömungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine Werke zeichnen sich aus durch stilistische Variation und der Synthese von Zwölftonmusik und Tonalität, wobei er insbesondere auf griechische Volksmusik zurückgreift. Im progressiven Berlin der 20er Jahre fand er als Schüler Schönbergs eine zweite Heimat. Zeitlebens in seiner eigenen Heimat als Komponist verkannt, waren die Jahre seiner unfreiwilligen Rückkehr nach Griechenland geprägt von den politischen Ausnahmezuständen der Diktatur, des Zweiten Weltkriegs und des darauffolgenden Bürgerkriegs, die das Land tief zerrütteten. Heute wird Nikos Skalkottas als einer der bedeutendsten Vertreter der frühen Neuen Musik Griechenlands wiederentdeckt.

1921 kam Skalkottas als Violinist nach Berlin. Zunächst studierte er Violine, dann Komposition bei Kurt Weill und Philipp Jarnach, ab 1927 in der Meisterklasse von Arnold Schönberg, der auch Schüler wie Anton Webern, Alban Berg und Hanns Eisler angehörten. Jene Zeit im Kreise Schönbergs prägte sein kompositorisches Schaffen nachhaltig. So entwickelte Skalkottas eine eigene »freie« Zwölftontechnik. Schönberg hielt viel von dem jungen Komponisten. So ließ er ihn erste Aufführungen seiner Werke dirigieren wie z. B. die »Kleine Suite für Violine und Orchester«, die im Radio übertragen und von Theodor W. Adorno kommentiert wurde.

In den Berliner Jahren entstanden eine Violinsonate, eine Klaviersonatine, das erste Klavierkonzert sowie ein Oktett – Werke, die zu den wichtigsten Kompositionen gehören. Trotz der Aussicht auf eine vielversprechende Karriere verdiente Skalkottas seinen Lebensunterhalt als Musiker und Dirigent für Musikensembles in Stummfilmkinos oder Cafés. 1933 wurde Skalkottas bei einem Aufenthalt in seiner Heimat die Ausreise verweigert, da er der Wehrpflicht nicht nachgekommen war, sodass sämtliche Manuskripte in Berlin zurückblieben, auf die er keinen Zugriff mehr hatte. Jener unfreiwillige Lebenswandel wurde zum Auslöser einer tiefen persönlichen und kompositorischen Krise. Anders als in Berlin begegnete man ihm in Griechenland mit Ressentiments und Verständnislosigkeit gegenüber seiner Musik – nur die »Griechischen Tänze für Orchester« stießen auf verhältnismäßig großen Zuspruch. So schrieb er zurückgezogen und weitgehend unbeachtet eine Vielzahl von Werken zunehmender struktureller Komplexität. Im Jahr 1942 komponierte Skalkottas die »Kleine Suite für Streichorchester«. Das Werk wurde erst posthum, am 11. September 1953 im Rahmen des »XVI Festival Internazionale di Musica Contemporanea« in Venedig uraufgeführt. Der griechische Komponist und Dirigent Nikos Christodoulou erstellte später auf Grundlage des Autographs von Skalkottas eine kritische Neufassung der Partitur und nahm neben diesem Werk auch weitere Kompositionen von Nikos Skalkottas zusammen mit dem BBC Orchestra London auf. Die deutsche Erstaufführung der von Christodoulou herausgegebenen Kritischen Edition der Skalkottas Akademie Athen erlebt das Werk am 13. Mai 2019 an der Staatsoper Unter den Linden mit der Staatskapelle Berlin unter der Leitung von Daniel Barenboim.

Die »Kleine Suite für Streichorchester« folgt der Zwölftontechnik nicht im strengen Sinn: erkennbar wird sein freier Umgang mit der Atonalität nach einer eigens entwickelten Methode ohne Zwölftonreihen und in einer nicht-

Nikos Skalkottas KLEINE SUITE
FÜR STREICHORCHESTER

ENTSTEHUNG 1942

URAUFFÜHRUNG 11. September 1953, La Fenice Opera
Orchestra del Teatro la Fenice, Dirigent: Franco Caracciolo

BESETZUNG Streicher

seriellen Klangsprache. Darüber hinaus zeichnet sich das Werk durch extreme Kürze und eine vollständig entwickelte wie verdichtete Form aller drei Sätze aus. Der erste Satz (Allegro) zeigt eine prägnante Sonatenform. Das vielschichtige charakteristische erste Thema der Streicher verbindet eine ungewöhnlich große Anzahl polyphoner Stimmen zu einer dichten Textur: Die Musik ist eindringlich und lyrisch. Im zweiten expressiven und betont rhythmischen Thema führt Skalkottas die polyphonen Stimmen zu sich kontrastierenden und interagierenden Gruppen zusammen. Der zweite Satz (Andante) besteht formal aus mehreren sich entwickelnden Sequenzen. Das lyrische Hauptthema wird von der Solo-Viola vorgestellt, woraufhin die Violinen ein zweites Thema formulieren. Tremoli und Glissandi charakterisieren die minimale Durchführung. Die beiden von der Solo-Viola und den Violinen vorgestellten Themen treten in der Reprise gleichzeitig in Erscheinung, während ein Solo-Cello anschließend die Anfangsmelodie über dem rhythmischen Hauptmotiv des zweiten Themas entfaltet. Der Epilog skizziert das Hauptthema in rückläufiger Gestalt. Im treibenden dritten Satz (Allegro vivo) folgt auf das erste energiegeladene Thema

ein melodisches Thema in den ersten Violinen. Wie auch im zweiten Satz erklingt eine kurze Durchführung. Diese endet mit einem Höhepunkt, in welchem das Hauptthema des Satzes wiederaufgenommen wird. In der Reprise erscheint die Reihenfolge der Themen vertauscht. Der Satz schließt mit dem überhöhten Anfangsmotiv im Fortissimo-Unisono.

Die letzten Lebens- und Schaffensjahre von Nikos Skalkottas standen unter dem Einfluss der Unterdrückung und Unfreiheit des seit 1936 in Griechenland herrschenden totalitären Regimes, das vor Zensur, Folter und Verhaftungen von vermeintlich anders Gesinnten keinen Halt machte – ein Zustand, der sich durch die aufkommenden Kriege noch verschärfen sollte. Im Zuge des Zweiten Weltkriegs wurde Skalkottas unter der Deutschen Besetzung Griechenlands verdächtigt, Anhänger der Widerstandsbewegung zu sein und für kurze Zeit im Arbeitslager von Haidari in der Nähe Athens festgehalten. Der Zweite Weltkrieg ging in Griechenland fast nahtlos in den Bürgerkrieg über, der bis 1949 andauerte und von der internationalen Öffentlichkeit kaum Beachtung fand. Zeit seines Lebens kehrte Skalkottas nicht mehr nach Berlin zurück. Mit nur 45 Jahren starb er 1949 zwei Tage vor der Geburt seines Sohnes in Athen. Nur wenige Werke wurden zu Lebzeiten des Komponisten aufgeführt; ungefähr 60 seiner ca. 170 Werke gelten heute als verschollen. Erst in jüngerer Zeit erreichen die Werke von Nikos Skalkottas eine breitere Öffentlichkeit. Mit der Aufführung der »Kleinen Suite für Streichorchester« widmet sich die Staatskapelle unter der Leitung von Daniel Barenboim nach »Die Rückkehr des Odysseus« in dieser Spielzeit erneut dem griechischen Komponisten und rückt mit diesem programmatischen Fokus Griechenland ins Bewusstsein: als Wurzel des europäischen Geistes, als Idee von Demokratie und Gemeinschaft, als Bekenntnis zur Vielfalt, das sich dem Unbehagen der Zeit entgegenstellt.

KLAVIERKONZERT B-DUR KV 595

VON WOLFGANG AMADEUS MOZART

TEXT VON Jana Beckmann

Das Klavierkonzert B-Dur KV 595, das in den Jahren 1788 bis 1791 entstand und am 4. März 1791 zur in Wien zur Uraufführung kam, ist nicht nur Mozarts letztes Klavierkonzert, sondern zählt zu seinen letzten Werken überhaupt. Ähnlich wie Mozarts Werke aus dem Jahr 1791, »Die Zauberflöte«, »Ave verum« und das Requiem, zeigt das Klavierkonzert KV 595 eine Nähe zur Reflexion und Abstraktion der musikalischen Verläufe, verbunden mit einer flexibleren offeneren Harmonik. Somit nimmt dieses Klavierkonzert eine Sonderstellung unter den Klavierkonzerten Mozarts ein. Das Solokonzert ist vom Charakter her ein Werk, das sein Publikum mit dem oft virtuosen Spiel des Solisten oder der Solistin in den Bann zieht. Das letzte Klavierkonzert des Komponisten verzichtet allerdings nicht nur auf die äußere Wirkung, auch die Haltung des Konzertierens ist eine andere als zuvor. So beschreibt der Musikhistoriker Hermann Abert in diesem Zusammenhang: »Man hat weit mehr den Eindruck, als hätte es Mozart für sich selbst geschrieben, denn der alte lebensfrohe Glanz weicht hier einem weit persönlicheren und dabei merkwürdig resignierten Ton, der es auch von der Leidenschaftlichkeit der beiden früheren Moll-Konzerte scharf unterscheidet.« Das Konzert zeichnet sich aus durch eine große Einheitlichkeit und undramatische Entwicklung der Sätze sowie durch eine milde gedämpfte Stimmung. Alle Sätze schließen im piano – einzigartig für Mozarts Klavierkonzerte.

Der erste Satz (Allegro), der einen lyrischen Grundgestus zeigt, wird von einem melodisch geprägten Thema der Holzbläser eröffnet, welches die Streicher umspielen. Die tiefen Streicher bilden eine Klangfläche, über der die ersten Violinen ihr einprägsames Thema entfalten. Es folgt ein Wechselspiel mit den dynamischen Kontrasten piano und forte in der Gegenüberstellung von Streichern und Bläsern. Das Klavier greift nach einer kleinen Solokadenz den Hauptgedanken der Streicher auf. Besonders ist, dass Solo und Orchester die thematischen Gedanken teilen, was sich beim Hervortreten neuer Motive zeigt, oder indem bereits Vorgetragenes weitergeführt wird. Das Klavier stellt das dritte Thema vor: ein Gebilde aus figurativen, orchestralen und melodischen Elementen. In der kurzen Durchführung, die mit dem Soloklavier beginnt, erscheint das Signalmotiv der Bläser, wobei das Anfangsthema nach und nach an Bedeutung zunimmt und immer weiter variiert wird. Das Orchester beendet schließlich den ersten Satz mit der Rekapitulation des Ausgangsthemas. Der kurze zweite Satz (Larghetto) verbindet Ausdruckstiefe und gestalterische Ökonomie. Das Klavier spielt oftmals zurückgenommene Melodiestimmen und verzichtet auf eine komplexe Begleitung. Das »Andante un poco adagio«, das eine besondere Nähe zur Vokalmusik hat, weist zu Beginn einige Besonderheiten auf hinsichtlich der Instrumentation und des Metrums: Zu hören sind gedämpfte Geigen, pizzicato spielende Bratschen und Bässe, sowie Flöte. Obwohl der Satz im $\frac{3}{4}$ -Takt notiert ist, verläuft er im $\frac{9}{8}$ -Metrum, kommen sämtliche Achtelnoten zudem triolisch vor. Gemeinsam beginnen Streicher und Klavier die erste Variation, nachdem sie das Thema sukzessiv vorgestellt haben. Das Klavier umkreist die lyrische Melodie der Streicher, um dann zu Beginn der zweiten Variation erneut solistisch hervortreten. Der fröhliche Gestus des dritten Satzes (Allegro) wird zeitweise melancholisch getrübt. Nicht nur der erste, sondern auch der letzte, in Form eines Rondos

Wolfgang Amadeus Mozart KLAVIERKONZERT B-DUR

KV 595

ENTSTEHUNG 1788 bis 1791

URAUFFÜHRUNG 4. März 1791 in Wien

mit W. A. Mozart als Solist am Klavier

BESETZUNG Solo-Klavier, Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte,
2 Hörner, Streicher

geschriebene Satz des Klavierkonzerts nähert sich der ruhigen Bewegung des Larghetto an. Nur die Themen werden in ihre Bestandteile zerlegt und variiert, eine Variation der Taktart oder des Tempos findet nicht statt. Neben virtuosen Überleitungen überrascht Mozart mit seiner nach vorne gelegten Kadenz, auf die noch mehr als achtzig Takte folgen, bis sein letztes, nach innen gerichtetes Klavierkonzert verklingt.

DIE SCHLACHT AUF DEM EIS

»ALEXANDER NEWSKY« OP. 78 VON SERGEJ PROKOFJEW

TEXT VON Jana Beckmann

2008 fand in Russland eine Abstimmung statt, in der das Fernsehpublikum aus einer Liste von fünfhundert Namen zwölf Personen als »Personifikation Russlands« auswählen sollte. Viereinhalb Millionen Menschen gaben ihr Votum per Internet oder Telefon ab: Alexander Newsky, der mittelalterliche Fürst, der 1242 in der legendären Schlacht auf dem Eis am Peipussee den Deutschen Orden bezwungen hatte und seit Mitte des 16. Jahrhunderts von der Russisch-Orthodoxen Kirche als Nationalheiliger verehrt wurde, ging mit fünfhunderttausend Stimmen als Sieger der Umfrage hervor – noch vor Alexander Puschkin, Peter I., Dmitri Mendelejew oder Josef Stalin. Der Ausgang der Wahl war wenig überraschend, denn seit dem Untergang des kommunistischen Regimes und dem Zerfall der Sowjetunion 1991 erlebt die Erinnerung an Alexander Newsky in Russland Konjunktur. In den Jahren des Ersten Weltkriegs zeichnen sich erste Versuche ab, Alexander Newsky als patriotische Gallionsfigur antideutscher Propaganda zu instrumentalisieren. Mit der radikalen ideologischen Wende Mitte der 1930er Jahre wurde er schließlich zur wichtigsten historischen Identifikationsfigur der Sowjetunion, die zur patriotischen Mobilisierung der Bevölkerung diente. Im Zuge der antisowjetischen Propaganda unter der NS-Diktatur in Deutschland kündigte Hitler an, die Wehrmacht werde bei der Suche nach neuem Lebensraum für das deutsche Volk in den Osten vordringen

und sich auf »der Straße der einstigen Ordensritter in Marsch setzen, um mit dem deutschen Schwert, dem deutschen Pflug die Scholle der Nation, das tägliche Brot zu geben«. Stalin antwortete mit einer verstärkten Gegen-Kampagne und propagierte Alexander Newsky als historische Referenzfigur, die schon im 13. Jahrhundert als Sieger aus der mythischen Schlacht auf dem Eis gegen die deutschen Eroberungsversuche hervorgegangen war. Newsky wurde von dem sowjetischen Regime als politischer Führer und militärischer Strategie glorifiziert. Dabei diente der Nationalheld hinreichend als Projektionsfläche für ideologisches Gedankengut Stalins, sodass man Newsky mitunter Worte des Politikers in den Mund legte. Die Schlussrede von Alexander Newsky aus dem gleichnamigen Historienfilm von Sergej Eisenstein mit der Filmmusik von Sergej Prokofjew, aus welcher dieser später die Kantate »Alexander Newsky« op. 73 anfertigte, basiert auf einer Rede Stalins auf dem XVII. Parteitag der Bolschewiki. Bevor sich der Filmregisseur Sergej Eisenstein des Newsky-Stoffs annahm, war er 1925 durch seinen Stummfilm »Panzerkreuzer Potemkin« weltberühmt geworden. Eisenstein gehörte zu den Kulturschaffenden, die unter den staatlich auferlegten ästhetisch wie programmatischen Zwängen arbeiteten. Die sowjetische Filmindustrie stand unter dem direkten Einfluss Stalins, der wie Joseph Goebbels den Film und Rundfunk als geeignetes Instrument staatlicher Propaganda für sich entdeckt hatte. Als Eisenstein mit der Filmproduktion von »Alexander Newsky« beauftragt wurde, musste dieser versichern, dass sein Film über den Kampf des russischen Volkes um Unabhängigkeit »heroisch im Geiste, kämpferisch im Inhalt und volkstümlich im Stil« sein würde. Aus dem Historienfilm wurde eine filmische Hommage an Alexander Newsky, die Patriotismus und nationalen Widerstand pathetisch zelebrierte und zugleich eine Aufforderung an das russische Volk darstellte, sich auf eine bevorstehende militärische Auseinandersetzung vorzubereiten. Die Komposition

der Filmmusik für Alexander Newsky ist das erste Werk nach der endgültigen Rückkehr Prokofjews in die Sowjetunion. Wie auch Eisenstein stand der Komponist während der Entstehung der Musik 1938 unter dem vorherrschenden Einfluss des Regimes. Sergej Prokofjew legt zum ersten Mal die Fülle der nationalen Quellen offen, wie sie sich auch in der Fünften Sinfonie, in der Filmmusik zu »Iwan der Schreckliche« und in der Oper »Krieg und Frieden« zeigen. Am 23. November 1938 wurde der Film in Moskau zum ersten Mal gezeigt. Stalin war Ehrengast und der Film wurde ein großer Erfolg – allerdings nur für kurze Zeit, da »Alexander Newsky« nach dem Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 nun unpassend schien und wieder abgesetzt wurde. Nach dem deutschen Überfall auf die UdSSR 1941 wurde »Alexander Newsky« allerdings im Zuge des antifaschistischen Abwehrkampfes wieder auf das Programm gesetzt und inflationär verbreitet. Zuvor, ein Jahr nach der Uraufführung hatte Prokofjew die etwa 55-minütige Filmmusik zur ca. 35-minütigen Kantate Alexander Newsky op. 78 für Mezzosopran, Chor und Orchester umgearbeitet. Die Rezeptionsgeschichte der Kantate »Alexander Newsky« op. 78 ähnelt der des Filmes. Am 17. Mai 1939 kam Prokofjews »kinematographisches Oratorium« in der Moskauer Philharmonie zur Uraufführung und wurde noch im selben Jahr von den Konzertprogrammen genommen. Erst nach dem Angriff der Deutschen auf die UdSSR 1941 wurde es erneut aufgeführt und begeistert vom sowjetischen Publikum angenommen. Prokofjew instrumentierte die gesamte Filmmusik für eine eigenständige konzertante Aufführungsfassung so um, dass er die einzelnen, auf die Bild-dramaturgie abgestimmten Passagen der Filmmusik zu einem sinfonischen Ganzen zusammenfügte und nicht nur »einzelne passive Episoden« aneinanderreichte. So wählte er das wichtigste musikalische Material aus, ordnete es in einer vokalsinfonischen Folge neu an und komponierte für die fehlenden Übergänge neue Passagen hinzu. Die Kantate ist in sieben

Sergej Prokofjew ALEXANDER NEWSKY OP. 78,
Kantate für Mezzosopran, gemischten Chor und Orchester

ENTSTEHUNG 1938/39
URAUFFÜHRUNG 17. Mai 1939, Moskauer Philharmonie,
Dirigent: Sergej Prokofjew

BESETZUNG Mezzosopran, gemischter Chor,
Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten,
Bassklarinette, Tenor-Saxophon, 2 Fagotte, Kontrafagott,
4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken,
Schlagwerk, 2 Harfen, Streicher

Sätzen gegliedert und steht in enger Verbindung mit den Traditionen der russischen Musik, was sich in der patriotischen Grundstimmung des Werkes, in der Volkstümlichkeit der russischen Themen und im Umgang mit tonmalerischen und dramatischen Mitteln zeigt. Der erste Satz »Russland unter dem Joch der Mongolen« ist rein orchestral besetzt. Die lang gehaltenen Töne der Holzbläser und die immer wiederkehrenden Unisono-Impulse der Streicher verweisen auf die lethargische Atmosphäre der unterdrückten Bevölkerung. Die Oboe tritt solistisch hervor und skizziert die Verlassenheit der Landschaft, die im weiteren Handlungsverlauf zum Schauplatz des Kampfes wird. Im zweiten Satz »Lied über Alexander Newsky« feiert der gemischte Chor die Taten seines Helden und beschwört hymnenhaft den positiven Ausgang der bevorstehenden Schlacht. Die Stimmführung zeigt eine deutliche Nähe zu russischen Volksweisen und der

charakteristischen Gesanglichkeit der melodischen Linien. Der dritte Satz »Die Kreuzritter in Pskow« verlässt den melodisch-konsonanten Charakter der russischen Volksmusik. Hervor treten schrille Dissonanzen. Der »Peregrinus-Chor«, gesungen in lateinischer Sprache und insbesondere wegen seines phonetischen Klangs ausgewählt, charakterisiert den feindlichen Invasoren als Unheilstifter. Es folgen schroff polytonale Akkorde, monumental-monotone Rhythmen sowie heroische Ausrufe der Blechbläser, die hier eine vorherrschende Stellung im Orchester einnehmen. Prokofjew folgt hier der Bilddramaturgie des Filmes und stellt auch musikalisch die beiden dominanten Motivbereiche der Russen und der Teutonen gegenüber. Der für Chor und Orchester komponierte vierte Satz »Steht auf, russische Menschen« appelliert mit agitatorischem Gestus an die Kampfbereitschaft des russischen Volkes. Die Besinnung auf die Heimat im »Heimatlied« wird durch das wiederkehrende »Kampflied« bestärkt, das auch losgelöst von der Aufführung der Konzertkantate zu agitatorischen Zwecken von dem sowjetischen Regime verwendet wurde. Der fünfte Satz »Die Schlacht auf dem Eis« ist der längste Satz und der Höhepunkt der Kantate. Hier findet der Kampf des russischen Heeres gegen die Reiter des Kreuzritterordens statt. Das pulsierende wie vorwärtsdrängende Achtelmotiv der Streicher kündigt den näherkommenen Feind an, aus dem der »Peregrinus-Chor« schließlich hervortritt. Die Musikdramaturgie der Schlacht zeigt Prokofjew wie ein Kräftemessen zweier Körper, in dem sich die Leitmotive des »Peregrinus-Chores« und des russischen Volkslieds gegenüberstehen. Gegen Ende der Schlacht erscheinen die beiden miteinander ringenden Kräfte durch Überblendungen und Überlappungen ineinander verwoben, wobei das Peregrinus-Motiv von den Wellenbewegungen der tonmalerischen Verkörperung des Peipussees davongetragen wird und untergeht. Der sechste Satz »Das Totenlied« skizziert das zurückgebliebene Schlachtfeld. Das getragene Solo des

Mezzosoprans beschreibt eine junge Frau, die unter den Bergen von Leichen ihren Geliebten sucht. Das Trauermotiv schlägt ins Klagemotiv um. Der siebte und letzte Satz »Einzug des Alexanders in Pskow« für Chor und Orchester feiert hymnenhaft den Sieg des russischen Heeres und den Einzug des Feldherren Alexander in die befreite Stadt Pskow. Bekräftigt wird der Sieg durch das instrumentale Zwischenspiel, das heimatliche Klänge russischer Volkweisen zitiert, in die erneut der hymnische Jubel des gemischten Chores einfällt. Die Sätze eins, zwei und sechs der Kantate entsprechen nahezu der Filmmusik. Hingegen weichen die Sätze drei, vier, fünf und sieben stark von der Vorlage ab. Die Konzeption der Kantate als eigenständiges Werk erlaubte Prokofjew einen freieren Umgang mit dem musikalischen Material. So konnte er einzelne Leitmotive losgelöst von der Bild-Tondramaturgie verwenden. Den Kampf der russischen Bauern gegen die deutschen Ritter stellte er in der Kantate durch das kontrapunktische Zusammenführen der Themen dar – was in der filmmusikalischen Anwendung nicht zur Geltung gekommen wäre. Die Eigenständigkeit der Konzertkantate bedeutete aber auch, dass Prokofjews ideologische und politische Integrität mit einem in sich geschlossenen Werk vom Staat viel deutlicher in Augenschein genommen wurde und sich weniger Nischen für subversive Kritik boten, als es bei der Komposition einzelner Episoden für die Filmmusik der Fall gewesen war. Somit zeigt die Musik der Kantate einen weitaus pathetischeren Klanggestus als die Filmmusik. Sichtbar wird dies beispielsweise im kompositorischen Umgang beim »Einzug des Alexanders in Pskow«: Im Film wird Alexander Newsky als ruhmreicher Held in Großaufnahme gezeigt. Die Szene wird in der Filmmusik und auch in der Konzertkantate mit dem »Lied des Alexander Newsky« begleitet. Da Prokofjew für die Filmmusik dieser Szene auf Instrumente verzichtet, die das Mittelregister abdecken, entsteht ein leerer Klang aus hohen und tiefen Frequenzen. In Verbindung der nüchternen

SHMF 2019

Schleswig-Holstein
Musik Festival

6.7. – 1.9.

Janine Jansen

J.S. Bach



Musik mit dem glorifizierenden visuellen Portrait Newskys entsteht nun eine Kluft zwischen der Aussage von Ton und Bild. An dieser Stelle ergriff Prokofjew die Chance sich der »staatlichen Linientreue« zu widersetzen.

Heute wird Alexander Newsky in Russland kaum noch als anti-deutsche Identifikationsfigur wahrgenommen. Für die Rekonstruktion der Originalpartitur von Sergej Prokofjews Filmmusik zu »Alexander Newsky« wurde dem Dirigenten Frank Strobel 2004 die Alexander Newsky Verdienstmedaille verliehen. Am 27. November desselben Jahres brachte er das Werk zusammen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und dem Moskauer Jurlov-Chor im Moskauer Bolschoi Theater zur Aufführung.

Sparkassen-Finanzgruppe



Sparkasse

PROVINZIAL



NDR

Der Medienpartner

KLIMA KONZERT »DIES IRAE« EIN INSZENIERTES KONZERT ORCHESTER DES WANDELS

VIOLINE UND KÜNSTLERISCHE LEITUNG
Patricia Kopatchinskaja

ORCHESTER DES WANDELS
bestehend aus den Musikern der Staatskapelle Berlin

MIT WERKEN VON
Giacinto Scelsi, Heinrich Ignaz Franz Biber,
Georg Crumb, Michael Hersch, Antonio Lotti,
Galina Ustwolskaja u. a.

Fr 31. Mai 2019 21.00

EWERK

Wilhelmstraße 43, 10117 Berlin

TICKETS +49 (0)30 - 20 35 45 55
ORCHESTER-DES-WANDELS.DE

GESANGSTEXTE

Sergej Prokofjew
»ALEXANDER NEWSKY« OP. 78
Texte von Vladimir A. Lugovskoy / Sergej Prokofjew

II. ПЕСНЯ ОБ АЛЕКСАНДРЕ НЕВСКОМ

А и было дело на Неве-реке,
На Неве-реке, на большой воде.
Там рубили мы злое воинство,
Злое воинство, войско шведское.
Ух, как бились мы, как рубились мы!
Ух, рубили корабли по досточкам!
Нашу кровь-руду не жалели мы
За великую землю русскую.
Где прошел топор, была улица,
Где летело копье – переулочек.
Положили мы шведов, немчинов,
Как ковыль – траву на сухой земле
Не уступим мы землю русскую.
Кто приедет на Русь, будет насмерть бит.
Поднялася Русь супротив врага;
Поднимись на бой, славный Новгород!

II. LIED ÜBER ALEXANDER NEWSKY

Es begab sich damals auf dem Newafluss,
auf dem Newafluss, auf dem großen Fluss.
Unser Volk zerschlug dort das arge Heer,
schlug das arge Heer, schlug der Schweden Heer.
Ha! Wir schlugen los, ja wir schlugen zu,
und zerschlugen ihrer stolzen Schiffe Zahl!
Unser rotes Blut, wir haben's nicht geschont,
für das große, das russische Heimatland.
Hei! Wo die Streitaxt traf, gab es freie Bahn.
Wo die scharfe Lanze flog, war der Weg gebahnt.
Nieder warfen wir Schwedens Kriegerreih'n
wie das Federgras auf dem dünnen Feld.
Unser russisch' Land geben wir nicht preis.
Wer nach Russland greift, fällt dem Tod anheim.
Russland stand erhoben wider seinen Feind.
Rüste dich zum Kampf, großes Nowgorod!

III. КРЕСТОНОСЦЫ ВО ПСКОВЕ

Peregrinus, expectavi, pedes meos
in cymbalis ...

IV. ВСТАВАЙТЕ, ЛЮДИ РУССКИЕ

Вставайте, люди русские,
На славный бой, на смертный бой,
Вставайте, люди вольные,
За нашу землю честную!
Живым бойцам – почёт и честь,
А мёртвым – слава вечная.
За отчий дом, за русский край,
Вставайте люди русские.
На Руси родной, на Руси большой
Не бывать врагу!
Поднимайся, встань, Мать – родная Русь.
Врагам на Русь не хаживать,
Полков на Русь не важивать,
Путей на Русь не видывать,
Полей Руси не таптывать.

III. DIE KREUZRITTER IN PSKOW

Peregrinus expectavi pedes meos
in cymbalis ...

IV. ERHEBT EUCH, MENSCHEN RUSSLANDS

Erhebt euch, Russen, auf zum Kampf,
zum Kampfum Ruhm, zum Kampfum Tod!
Erhebt euch, Freie,
auf zum Schutz für unser teures Heimatland!
Den kühnen Kämpfern sei Preis und Ehr',
den toten Kriegern ewiger Ruhm!
Fürs Vaterhaus, für Russlands Schutz,
erhebt euch, Russen, auf zum Kampf!
Unser Heimatland, großes Russenland,
duldet keinen Feind!
Hebe dich empor, Mutter Russland, du!
Nach Russland darf der Feind nie geh'n,
in Russland Feindesheer nie steh'n,
den Weg nach Russland nimmer seh'n,
die Felder Russlands nie begeh'n.

V. ЛЕДОВОЕ ПОБОИЩЕ

Peregrinus, expectavi, pedes meos cimbalis.

Peregrinus, expectavi, pedes meos
cimbalis est.
Vincant arma crucifera! Hostis pereat!
Peregrinus, expectavi,
Pedes meos in cimbalis, expectavi!

VI. МЕРТВОЕ ПОЛЕ

Я пойду по полю белому,
Полечу по полю смертному,
Поищу я славных соколов,
Женихов моих, добрых молодцев.
Кто лежит, мечами порубленный,
Кто лежит, стрелой пораненный,
Напоили они кровью алою
Землю честную, землю русскую.
Кто погиб за Русь смертью доброю,
Поцелую того в очи мертвые,
А тому молодцу, что остался жить,
Буду верной женой, милой ладою.
Не возьму в мужья красивого –
Красота земная кончится.
А пойду я за храброго.
Отзовитесь, ясны соколы!

V. DIE SCHLACHT AUF DEM EIS

Peregrinus, expectavi, pedes meos cimbalis.

Peregrinus, expectavi, pedes meos
cimbalis est.
Vincant arma crucifera! Hostis pereat!
Peregrinus, expectavi,
Pedes meos in cimbalis, expectavi!

VI. DAS TOTENFELD

Ich will gehen übers weiße Feld,
ich will fliegen übers Totenfeld.
Ich will seh'n nach kühnen Falken dort,
mir in Treu verlobt, edles junges Blut.
Da liegt einer still, durch ein Schwert gefällt,
hier liegt einer stumm, den ein Pfeil verletzt.
Mit dem Blut rot und warm haben sie getränkt
unser russisches Land, unser teures Land.
Wer für Russland ging tapfer in den Tod,
küssen werde ich die toten Augen ihm.
Doch den Helden jung, der am Leben blieb,
Gattin will ich ihm sein treu und liebevoll.
Einen Mann, der schön ist, nehm ich nicht,
denn es schwindet irdische Schönheit bald.
Tapfer sei der, den ich haben will.
Sendet euren Ruf, kühne Falken mir!

M A C H T

SOMMER-FESTIVAL

16. August – 15. September 2019

Info: lucernefestival.ch

Ausgewählte Konzerte

26. August
Gewandhausorchester Leipzig
Andris Nelsons | Sir András Schiff
Werke von Bartók, Debussy und Strawinsky

31. August
Mariinsky Orchestra
Valery Gergiev | Leonidas Kavakos
Werke von Debussy, Sibelius, Chausson,
Ravel und Schostakowitsch

3. September
Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam
Tugan Sokhiev | Tabea Zimmermann
Werke von Brahms, Bartók und Tschaikowsky

11. September
Orchestre National de France
Emmanuel Krivine | Evgeny Kissin
Werke von Liszt und Mussorgsky

Hauptsponsoren

CREDIT SUISSE

 Nestlé
Good Food, Good Life

 Roche

 THE ADECCO GROUP
FOUNDATION

 ZURICH

JETZT
TICKETS
SICHERN

VII. ВЪЕЗД АЛЕКСАНДРА ВО ПСКОВ

На великий бой выходила Русь.
Ворога победила Русь.
На родной земле не бывать врагу.
Кто придет, будет насмерть бит.

Веселися, пой, мать родная Русь!
На Руси родной не бывать врагу.
Не видать врагу наших русских сёл.
Кто придёт на Русь, будет насмерть бит.

На Руси родной, на Руси большой
Не бывать врагу!
Веселися, пой, мать – родная Русь!
На великий праздник собралась Русь.
Веселися, Русь – родная мать!

VII. EINZUG ALEXANDERS IN PSKOW

In den großen Kampf zog nun Russlands Volk.
Russlands Volk hat den Feind besiegt.
Unser Heimatland duldet keinen Feind.
Wer sich naht, fällt dem Tod anheim.

Freue dich und sing, Mutter Russland du!
Unser Heimatland duldet keinen Feind.
Schauen darf er nie Russlands Feld und Flur.
Wer nach Russland greift, fällt dem Tod anheim.

Unser Heimatland, großes Russenland,
duldet keinen Feind.
Freue dich und sing, Mutter Russland, du!
Zu dem großen Feste macht sich Russland auf.
Russland, freue dich – du Heimatland!



DANIEL BARENBOIM

Daniel Barenboim wurde 1942 in Buenos Aires geboren. Seit 1992 ist er Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden.

Daniel Barenboim was born in Buenos Aires in 1942. Since 1992 he has been general music director at Berlin's Staatsoper Unter den Linden.

WWW.DANIELBARENBOIM.COM



ANITA RACHVELISHVILI

Anita Rachvelishvili wurde in Tiflis, Georgien, geboren. Sie studierte Klavier an der Mukhran Machavariani Schule und Gesang am Vano-Sarajishvili-Konservatorium bei Manana Egadze. 2005 erhielt sie vom georgischen Präsidenten, Mikheil Saakashvili, ein Stipendium und gewann 2007 den Paata Burchuladze Preis. 2006/07 war sie Mitglied an der Staatlichen Oper Tiflis und wurde am Opernstudio des Teatro alla Scala engagiert, wo sie von Daniel Barenboim entdeckt wurde. Internationale Bekanntheit erlangte Anita Rachvelishvili 2009 mit der Titelrolle in Emma Dantes Inszenierung von »Carmen« am Teatro alla Scala an der Seite von Jonas Kaufmann unter der Leitung von Daniel Barenboim. Als Carmen debütierte sie daraufhin an diversen Häusern wie der Metropolitan Opera in New York, der Bayerischen Staatoper München, der Staatsoper Unter den Linden und der Canadian Opera Company. In den folgenden Spielzeiten war sie zu erleben beim Festival de Peralada 2011 in der Titelrolle von Glucks »Orfeo ed Euridice«, 2013 als Amneris in »Aida« am Michigan Opera Theatre, 2014 als Kanschakowna in Borodins »Fürst Igor« an der Metropolitan Opera, 2015/16 als Azucena in »Il trovatore« am Covent Garden und 2017/18 mit dem Metropolitan Opera Orchestra in der Carnegie Hall mit Mussorgskys »Songs and Dances of Death«. 2018 veröffentlichte sie ihr Soloalbum. 2019 schrieb die New York Times über Anita Rachvelishvili: »A Young Singer Takes the Opera World by Storm«.

**DEINE
OHREN
WERDEN
AUGEN
MACHEN.
IM RADIO, TV, WEB.**

rbb KULTUR

MARTIN WRIGHT

Martin Wright wurde in Idaho geboren und studierte an der Brigham Young University sowie an der University of Arizona. Nach einer Station an der Arizona Opera war er 1984 bis 1997 Chordirektor an der San Diego Opera, wo er auch für erkrankte Sänger einsprang und Konzerte dirigierte. Als Sänger hat er über 30 Rollen in Opern gesungen. Von 1993 bis 2002 war Martin Wright Chefdirigent des Niederländischen Rundfunkchors Groot Omroepkoor. Während dieser Zeit dirigierte er u. a. dreimal das renommierte Prinsengracht-Konzert. Ferner war er Erster Gastdirigent der Lyric Opera San Diego und gastierte an der Nevada Opera, beim Rundfunkchor Berlin und bei den Rundfunkchören des BR, WDR und NDR. Von 2006 bis 2012 war Martin Wright Chordirektor der Nederlandse Opera. Unter seiner Leitung wurde der Chor für zahlreiche Produktionen gefeiert, darunter Messiaens »Saint François d'Assise« und Rimsky-Korsakows »Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch«. Martin Wright ist zudem Ehrendirigent des Chores des Shanghai Opera House, den er zuletzt 2015 bei einem Puccini-Programm dirigierte. Seit Beginn der Saison 2013/14 ist Martin Wright Chordirektor der Staatsoper Unter den Linden, wo er das breit gefächerte Repertoire des Staatsopernchores betreut. Zuletzt studierte er die Chorparts zu Wagners »Parsifal« und »Die Meistersinger von Nürnberg«, Beethovens »Fidelio«, Berlioz' »La damnation de Faust«, Bizets »Les pêcheurs de perles«, Schumanns »Szenen aus Goethes Faust«, Verdis »Falstaff« und »Macbeth« sowie Cherubinis »Medea« ein.

STAATSOPERN- CHOR

Der Chor der Staatsoper Unter den Linden zählt zu den führenden Opernchören in Deutschland. Bereits 1742 mit der Eröffnung des Opernhauses gegründet, ist er mit seinen heute 84 Planstellen einer der wesentlichen Akteure in Oper und Konzert. Gleichermaßen widmet sich der Chor der Pflege des großen Opernrepertoires von Klassikern bis zu Raritäten und chorsinfonischen Werken, die die Konzertprogramme der Staatskapelle bereichern, zuletzt u. a. Rossinis »Petite Messe solennelle«, Haydns »Die Schöpfung« und Elgars »The Dream of Gerontius«. Dabei gibt der Chor regelmäßig Zeugnis von seiner stilistischen Flexibilität, die sich in seinem weit gefächerten Repertoire von vier Jahrhunderten niederschlägt – von Barock über die Klassiker der Opernliteratur wie Mozart, Wagner, Verdi und Puccini bis hin zu zeitgenössischen Werken. Zahlreiche Aufnahmen unter Daniel Barenboim dokumentieren den hohen Rang des Staatsoperorchors.

Von 1998 bis 2013 stand Eberhard Friedrich an der Spitze des Staatsoperorchors. Unter seiner Leitung wurde der Chor 2004 von der Zeitschrift »Opernwelt« als »Chor des Jahres« und 2009 mit dem Europäischen Chorpreis ausgezeichnet. Mit Beginn der Saison 2013/14 wurde Martin Wright zum neuen Chordirektor berufen. Unter seiner Leitung beeindruckte der Chor u. a. in den großen Opern und Musikdramen Wagners, in Beethovens »Fidelio«, sowie mit dem umfangreichen Chorpart in Berlioz' »La damnation de Faust«.

CHORDIREKTOR Martin Wright
CHORASSISTENZ Anna Milukova, Adrian Heger
SPRACHCOACH Anna Milukova

- 1. SOPRAN** Rosana Barrena, Minjou von Blomberg, Yang-Hee Choi, Anne Halzl, Alena Karmanova, Jinyoung Kim, Christina Liske, Andrea Réti, Courtney Ross, Maximiliane Schünemann, Birgit Siebart-Schulz, Stefani Szafranski, Olga Vilenskaia
- 2. SOPRAN** Michelle Cusson, Lotta Hultmark, MinJi Kim, Dominika Kocis, Regina Köstler-Motz, Konstanze Löwe, Julia Mencke, Hanaa Oertel, Bettina Wille
- 1. ALT** Antje Bahr-Molitor, Ileana Booch-Gunescu, Miho Kinoshita, Nele Kovalenkaite, Andrea Möller, Karin Rohde, Carsta Sabel, Anna Warnecke, Hannah Wighardt, Ilona Zimmermann
- 2. ALT** Verena Allertz, Veronika Bier, Elke Engel, Martina Hering, Bok-Hee Kwun, Olivia Saragosa, Christiane Schimmelpfennig, Yehudit Silcher, Claudia Tuch, Maria-Elisabeth Weiler
- 1. TENOR** Hubertus Aßmann, Jury Bogdanov, Andreas Bornemann, Seong-Hoon Hwang, Motoki Kinoshita, Soongoo Lee, Jin Hak Mok, David Oliver, Jaroslaw Rogaczewski, Andreas Werner
- 2. TENOR** Peter Aude, Javier Bernardo, Günther Giese, Jens-Uwe Hübener, Christoph Lauer, Stefan Livland, Sönke Michaels, Andreas Möller, Mike Sowade, Frank Szafranski
- 1. BASS** Dominik Engel, Alejandro Greene, Georg Grützmaker, Ireneus Grzona, Mike Keller, Renard Kemp, Sergej Shafranovich, Jens-Eric Schulze, Thomas Vogel, Gerd Zimmermann
- 2. BASS** Wolfgang Biebuyck, James Carr, Bernd Grabowski, Artur Grywatzik, Bernhard Halzl, Insoo Hwoang, Andreas Neher, Waldemar Sabel, Eric Visser

STAATS KAPELLE BERLIN



UND

ZUBIN MEHTA

DIRIGENT

KRASSIMIRA STOYANOVA

SOPRAN

09/10 JUN 19

Richard Strauss VIER LETZTE LIEDER
SINFONIA DOMESTICA OP. 53

9. Juni 2019 19.30 STAATSOPER UNTER DEN LINDEN
10. Juni 2019 20.00 PHILHARMONIE

STAATSKAPELLE
BERLIN
1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

STAATSKAPELLE BERLIN

Die Staatskapelle Berlin gehört mit ihrer seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Tradition zu den ältesten Orchestern der Welt. Von Kurfürst Joachim II. von Brandenburg als Hofkapelle gegründet, wurde sie in einer Kapellordnung von 1570 erstmals urkundlich erwähnt. Zunächst dem musikalischen Dienst bei Hof verpflichtet, erhielt das Ensemble mit der Gründung der Königlichen Hofoper 1742 durch Friedrich den Großen einen erweiterten Wirkungskreis. Bedeutende Musikerpersönlichkeiten leiteten den Opernbetrieb sowie die seit 1842 regulär stattfindenden Konzertreihen des Orchesters: Von Dirigenten wie Gaspare Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, Richard Wagner, Giacomo Meyerbeer, Felix von Weingartner, Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Franz Konwitschny und Otmar Suitner erhielt die Hof- bzw. spätere Staatskapelle Berlin entscheidende Impulse.

Seit 1992 steht Daniel Barenboim als Generalmusikdirektor an der Spitze des traditionsreichen Klangkörpers. 2000 wurde er vom Orchester zum Dirigenten auf Lebenszeit gewählt. Mit jährlich acht Abonnementkonzerten in der Philharmonie und in der Staatsoper, flankiert durch weitere Sonderkonzerte zu den österlichen Festtagen sowie im neuen Pierre Boulez Saal, nimmt die Staatskapelle einen zentralen Platz im Berliner Musikleben ein.

Bei zahlreichen Gastspielen in Musikzentren auf der ganzen Welt bewies das Orchester wiederholt seine internationale Spitzenstellung. Zu den Höhepunkten der vergangenen Jahre zählen Auftritte bei den Londoner Proms sowie in Madrid, Barcelona, Shanghai und in der neuen



Hamburger Elbphilharmonie. Im Mittelpunkt standen dabei häufig zyklische Aufführungen u. a. der Sinfonien von Beethoven, Schumann, Brahms und Mahler. Zuletzt begeisterten das Orchester und sein Generalmusikdirektor mit einem Bruckner-Zyklus in Tokio (Suntory Hall), New York (Carnegie Hall), Wien (Musikverein) und Paris (Philharmonie) sowie auf Konzertreisen nach Buenos Aires, Peking und Sydney, wo u. a. die vier Brahms-Sinfonien erklangen.

Die Staatskapelle Berlin wurde insgesamt fünfmal von der Zeitschrift »Opernwelt« zum »Orchester des Jahres« gewählt, 2003 erhielt sie den Wilhelm-Furtwängler-Preis. Eine ständig wachsende Zahl von vielfach ausgezeichneten CD-Aufnahmen dokumentiert ihre Arbeit: In jüngster Zeit wurden – jeweils unter Daniel Barenboims Leitung – Einspielungen von Strauss' »Ein Heldenleben« und den »Vier letzten Liedern« (mit Anna Netrebko), von Elgars 1. und 2. Sinfonie sowie dem Oratorium »The Dream of Gerontius«, der Violinkonzerten von Tschaikowsky und Sibelius (mit Lisa Batiashvili) und eine Gesamtaufnahme der vier Brahms-Sinfonien sowie der neun Bruckner-Sinfonien veröffentlicht.

Die Mitglieder der Staatskapelle engagieren sich als Mentoren in der seit 1997 bestehenden Orchesterakademie sowie im 2005 auf Initiative von Daniel Barenboim gegründeten Musikkindergarten Berlin. 2009 riefen sie die Stiftung NaturTon e. V. ins Leben, für die sie regelmäßig Konzerte spielen, deren Erlös internationalen Umweltprojekten zugute kommt. Neben Oper und Konzert widmen sich die Instrumentalisten auch der Arbeit in kleineren Ensembles wie »Preußens Hofmusik« und der Kammermusik, die in mehreren Konzertreihen vor allem im Apollosaal der Staatsoper ihren Platz findet. Direkt davor auf dem Bebelplatz erreicht das jährliche Open-Air-Konzert »Staatsoper für alle« stets Zehntausende von Besuchern.

WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE

STAATSKAPELLE BERLIN

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim
EHRENDIRIGENTEN Otmar Suitner †, Pierre Boulez †, Zubin Mehta
PERSÖNLICHE REFERENTIN DES GMD Antje Werkmeister
ORCHESTERDIREKTORIN Annetrin Fojuth
ORCHESTERMANAGERIN Elisabeth Roeder von Diersburg
ORCHESTERBÜRO Amra Kötschau-Krilic, Alexandra Uhlig
ORCHESTERAKADEMIE Katharina Wichate
ORCHESTERINSPEKTOR Uwe Timptner
ORCHESTERWARTE Dietmar Höft, Nicolas van Heems, Martin Szymanski, Michael Knorpp**
ORCHESTERVORSTAND Thomas Jordans, Kaspar Loyal, Susanne Schergaut, Axel Scherka, Volker Sprenger
DRAMATURG Detlef Giese
EHRENMITGLIEDER Gyula Dalló, Prof. Lothar Friedrich, Thomas Küchler, Victor Bruns †, Bernhard Günther †, Wilhelm Martens †, Ernst Hermann Meyer †, Egon Morbitzer †, Hans Reinicke †, Otmar Suitner †, Ernst Trompler †, Richard von Weizsäcker †

Die Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin wird gefördert von der Britta Lohan Gedächtnisstiftung und den Freunden und Förderern der Staatsoper Unter den Linden e.V.



PERAL MUSIC

EIN DIGITALES LABEL FÜR DANIEL BARENBOIM
UND DIE STAATSKAPELLE BERLIN

Die Bildung des Ohres ist nicht allein für die Entwicklung eines jeden Menschen wichtig, sondern auch für das Funktionieren der Gesellschaft« – so lautet das Credo von Daniel Barenboim. Im Frühsommer 2014 hat er es anlässlich der Gründung von Peral Music artikuliert. Ins Leben gerufen wurde ein Label für seine Aufnahmen mit der Staatskapelle Berlin, dem West-Eastern Divan Orchestra sowie für die von ihm zur Aufführung gebrachte Klavier- und Kammermusik. Das Besondere dabei ist, dass die Tondokumente allein digital, über das Internet, verfügbar gemacht werden, so wie es viele User bereits wie selbstverständlich gewohnt sind. Das gefeierte Klavierrecital, das Daniel Barenboim gemeinsam mit seiner argentinischen Pianistenkollegin Martha Argerich im April 2014 in der Berliner Philharmonie mit Werken von Mozart, Schubert und Strawinsky gab, gehörte zu den ersten Veröffentlichungen auf Peral Music. Es folgte eine Aufnahme von Schönbergs Violin- und Klavierkonzerten mit den Wiener Philharmonikern sowie ein Mitschnitt des Konzertes des West-Eastern Divan Orchestras und Martha Argerich aus Buenos Aires mit Werken von Mozart, Beethoven, Ravel und Bizet. Zuletzt erschienen mit »Piano Duos II« die Live-Aufnahme eines Konzerts von Daniel Barenboim und Martha Argerich im Sommer 2015 aus dem Teatro Colón in Buenos Aires mit Werken von Debussy, Schumann und Bartók und der gesamte Zyklus der Bruckner-Sinfonien mit der Staatskapelle Berlin. Die aktuelle Aufnahme, Pierre Boulez »Sur Incises« stellt das von Daniel Barenboim gegründete Pierre Boulez Ensemble vor, dass mit diesem Konzert bei der Neueröffnung des Pierre Boulez Saals in Berlin seine Premiere feierte. Diese und andere Musik soll gerade junge Menschen ansprechen, ihr Interesse wecken, damit sie mit offenen Ohren und wachem Geist durch die Welt gehen.

WWW.PERALMUSIC.COM

- 1. VIOLINEN** Wolfram Brandl, Jiyoong Lee, Juliane Winkler, Christian Trompler, Susanne Schergaut, Ulrike Eschenburg, Susanne Dabels, Michael Engel, Henny-Maria Rathmann, Titus Gottwald, André Witzmann, Andreas Jentzsch, Rüdiger Thal, Martha Cohen, Carla Marrero*, Darya Varlamova*
- 2. VIOLINEN** Knut Zimmermann, Krzysztof Specjal, Johannes Naumann, Sascha Riedel, Beate Schubert, Sarah Michler, Ulrike Bassenge, Laura Perez, Nora Hapca, Asaf Levy, Katharina Häger, Jos Jonker*, Pablo Aznarez Maeztu*
- BRATSCHEN** Felix Schwartz, Yulia Deyneka, Holger Espig, Matthias Wilke, Katrin Schneider, Clemens Richter, Friedemann Mittenentzwei, Boris Bardenhagen, Wolfgang Hinzpeter, Stanislava Stoykova, Joost Keizer, Sophia Reuter
- VIOLONCELLI** Andreas Greger, Sennu Laine, Nikolaus Hanjohr-Popa, Alexander Kovalev, Isa von Wedemeyer, Claire So Jung Henkel, Michael Nellesen, Johanna Helm, Aleisha Verner, Elise Kleimberg
- KONTRABÄSSE** Christoph Anacker, Mathias Winkler, Axel Scherka, Robert Seltrecht, Alf MoservMartin Ulrich, Kaspar Loyal, Pedro Figueiredo*
- HARFE** Alexandra Clemenz, Stephen Fitzpatrick
- FLÖTEN** Thomas Beyer, Christiane Weise, Leonid Grudin
- OBOEN** Cristina Gómez, Florian Hanspach, Charlotte Schleiss
- KLARINETTEN** Tibor Reman, Tillmann Straube, Sylvia Schmückle-Wagner
- SAXOPHON** Karola Elßner**
- FAGOTTE** Mathias Baier, Sabine Müller, Robert Dräger
- HÖRNER** Samuel Seidenberg**, Markus Bruggaier, Axel Grüner, Frank Mende
- TROMPETEN** Mathias Müller, Rainer Auerbach, Noemi Makkos
- POSAUNEN** Filipe Alves, Ralf Zank, Henrik Tißen
- TUBA** Thomas Keller
- PAUKEN** Thomas Schönfeld
- SCHLAGZEUG** Dominic Oelze, Matthias Marckardt, Martin Barth, Andreas Haase, Matthias Petsch, Moisés Santos Bueno*, Thomas Kuhn**

* Mitglied der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin ** Gast

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden
INTENDANT Matthias Schulz
GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim
GESCHÄFTSFÜHRENDE RINREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Jana Beckmann / Dramaturgie Staatsoper Unter den Linden
Der Essay von Daniel Barenboim ist dem Programmheft zum Abonnementkonzert I der Staatskapelle Berlin, Saison 2018/19 entnommen.

Die Texte »Heimat als Exil«, »Klavierkonzert B-Dur KV 595« und »Die Schlacht auf dem Eis« sind Originalbeiträge von Jana Beckmann für dieses Programmheft. Wir danken Despina Kapsokafalou und Nikos Christodoulou (Skalkottas Akademie, Athen) für die Unterstützung und die Bereitstellung des Autographs.

FOTOS Holger Kettner (Daniel Barenboim 1, 2), Avtandil Maulia (Anita Rachvelishvili), Monika Rittershaus (Staatskapelle Berlin)

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

LAYOUT Dieter Thomas

DRUCK Druckerei Conrad GmbH



M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**